



Drecksarbeit im All

Die Serien „Moonbase 8“ und „Star Trek: Lower Decks“ schießen Allerweltshelden in den Weltraum. Seite 14

Foto: Sky



Normalerweise tummeln sich in den so genannten Ballkähfen in Wien viele Jugendliche. Seit Monaten müssen die jungen Menschen auf die Zusammenkünfte verzichten.

Foto: APA/Hochmuth

Zwischen Reflexion und Resignation

Die Corona-Pandemie zwingt zu massiven Einschränkungen der sozialen Kontakte. Das trifft jeden – vor allem aber auch Jugendliche. Was das für diese Gruppe bedeutet, erklären zwei Expertinnen im TT-Gespräch.

Von Serdar Sahin

Wien – Die Corona-Pandemie hat alle Bevölkerungsschichten getroffen. Im Fokus stehen derzeit vor allem und zu Recht ältere, verletzte Menschen. Für sie ist das Virus lebensbedrohlich. Für eine andere Gruppe mag das nicht in diesem Ausmaß gelten, doch auch sie leiden unter harten, aber notwendigen Maßnahmen: Jugendliche.

Befragungen hätten gezeigt, dass den Jugendlichen am meisten fehlt, ihre Freunde sehen und sich frei bewegen zu können, sagt Caroline Culen, Psychologin und Geschäftsführerin der Österreichischen Liga für Kinder- und

Jugendgesundheit. Die fehlende Unabhängigkeit vom Elternhaus werde als große Einschränkung wahrgenommen, konstatiert sie im Gespräch mit der *Tiroler Tageszeitung*.

Essenzielle Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenz seien, sich mit Gleichaltrigen zusammenzutun, die Emanzipation von den Eltern sowie die Entwicklung der eigenen Werte und Identität. „Das passiert jetzt wahrscheinlich auf eine andere Art und Weise – weniger über das physische Zusammensein mit anderen Gleichaltrigen, sondern in den sozialen Netzwerken und anderen digitalen Kanälen. Diese Entwicklung ist nicht unterbunden, sie ist vielleicht verlangsamt.“

Studien im deutschsprachigen Raum hätten ergeben, dass extrovertierte Jugendliche, also jene, die sozial aktiv sind – in Sportvereine, Clubs und auf Festivals gehen –, massiv unter der Pandemie leiden und öfter depressive

Symptome aufweisen als introvertierte Jugendliche, erklärt Culen. Normalerweise sei das umgekehrt. „Jene, die etwa unter Gruppendynamiken leiden, denen der Klassenverband Druck macht und die deshalb gern zuhause sitzen, fühlen nun eine gewisse Art von Entschleunigung und Ruhe – und sie können das auch genießen.“

Erstaunlich ist für Culen, dass sich die Jugendlichen im vergangenen Jahr im Großen und Ganzen streng an die Einschränkungen gehalten haben – teilweise sogar strenger als Erwachsene. Das sei aus Gesprächen mit Familien hervorgegangen. Der Grund: „Am Anfang war es sicher aus Angst. Es ist aber auch Verantwortungsfühl der älteren Bevölkerung gegenüber vorhanden.“

Normalerweise bringe man mit Jugend viel mehr ungestümes und impulsives Verhalten in Verbindung. Dafür, dass die jugendliche Bevölkerung bisher nicht groß aufbe-

gehrt hat, hat die Psychologin eine Hypothese: „Es handelt sich um eine Generation, die prinzipiell ein sehr hohes Maß an Reflexion aufweist.“

Teils ähnlich, aber aus einem anderen Blickwinkel sieht das Ulrike Zartler, Soziologin an der Universität Wien. Die Jugend sei die Phase des Ausprobierens und des Aufstehens – das sei in der jetzigen Situation besonders schwierig, sagt sie. Junge Menschen seien natürlich digital miteinander verbunden, trotzdem „gehört nicht zum jugendlichen dazu, in einer Wohnung mit den Eltern eingesperrt zu sein“. In Interviews habe sie bemerkt, dass eine „gewisse Resignation“ eingetreten sei. Die Kontaktbeschränkungen seien eine große psychische Belastung. „Viele Jugendliche haben keinen regulären Alltag, keinen regulären Schulbesuch.“

Viele der Stabilitätsfaktoren in ihrem Leben seien weggefallen, befindet Zartler. Dass Jugendliche nicht viel mehr

Wirbel machen, um auf ihre Lage aufmerksam zu machen, erklärt die Soziologin damit, „dass ohnehin alles sehr anstrengend ist und man sich nicht auch noch in größere Konflikte begeben möchte“. Jugendliche würden aber auch verstehen, dass die Corona-Maßnahmen jetzt einfach medizinisch notwendig seien. Sowohl Culen als auch Zartler weisen darauf hin, dass es keine einheitliche, homogene Gruppe von Jugendlichen gibt.

„Wir haben Jugendliche, die ihren schulischen Aufgaben nachkommen, die Online-Unterricht haben, die in die Klassen integriert sind“, sagt Zartler. „Es gibt aber auch Jugendliche, die zuhause einfach herumhängen und gar nichts zu tun haben, weil sie zum Beispiel eine Lehrstelle suchen und es sehr schwierig ist, eine freie Stelle zu finden.“

Diese Gruppe sei in der öffentlichen Wahrnehmung nicht sichtbar, sagt die So-

ziologin. „Es gibt aber auch andere, die ebenfalls nicht berücksichtigt werden. Etwa jene, die beim Unterricht nicht auftauchen – oder im Kontakt mit der Schule kaum mitmachen und sich völlig zurückziehen.“

Jugendliche hätten im vergangenen Jahr sehr viel verpasst, sagt die Soziologin. „Abschlussbälle, Schulreisen und Geburtstagsfeiern im Freundeskreis sind wichtig für ihre Entwicklung. Für Erwachsene mag das von außen nur so aussehen, als würden sie Partys feiern. Aber Party-machen ist wichtig für Jugendliche – soziale Interaktion ist ein wichtiger Teil dieser Lebensphase.“

Ulrike Zartler ist Soziologin an der Universität Wien. Aktuell beschäftigt sie sich mit den Auswirkungen der Pandemie auf das Familienleben. Foto: Uni Wien

Caroline Culen ist Geschäftsführerin der Liga für Kinder- und Jugendgesundheit. Zudem ist sie Klinische und Gesundheitspsychologin. Foto: Kinderliga

Corona-Protteste alarmieren Verfassungsschutz

Gegner der Maßnahmen nehmen den ORF und die Impf-Kampagne ins Visier. Sogar von Staatsstreich war die Rede.

Wien – Am auffälligsten war, dass am vergangenen Wochenende in Wien 10.000 Menschen gegen die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie demonstriert haben – und zwar ohne Maske oder Abstand. Vieles, was sich im Hintergrund abspielte, wird aber erst jetzt sichtbar: Der Verfassungsschutz warnt in einem internen Papier davor, dass die Demonstranten auch den ORF und dessen Kampagne für das Impfen („Österreich impft“) ins Visier nehmen könnten. Damit aber nicht genug: Eine

Gruppe aus der Steiermark soll sich gar Gedanken über einen „Staatsstreich“ gemacht haben – und darüber, Bundespräsident Alexander Van der Bellen abzusetzen.

Für die kommenden Wochenenden sind nach einem Bericht des *Kurier* Demonstrationen vor der ORF-Zentrale in Wien und vor Landesstudios angedacht. Mitarbeiter von Fernsehen und Radio sollen „friedlich, aber lautstark mit sehr vielen Unannehmlichkeiten“ am Zugang zur Arbeitsstelle gehindert werden.

Bereits vergangene Woche wurde beim ORF-Landesstudio Burgenland ein Totenkopf, der aus Schutzmasken bestand, gefunden. Die Polizei hat daher die Überwachung der Einrichtungen des ORF verstärkt.

Im Visier sind auch Wissenschaftler, die in der Impfkampagne auftreten. Der ORF soll als „Lügenpresse“ diffamiert werden – diese Bezeichnung hat antisemitische Wurzeln und wird gerne von Rechtsextremen verwendet.

Das Bundesamt für Verfassungsschutz und Terroris-

musbekämpfung warnt vor einer „gefährlichen Zeit, in der die Lage schnell kippen kann“, berichten die *Salzburger Nachrichten*. Am Samstag in einer Woche soll auch

Wien wieder Schauplatz einer Großdemo sein.

Gestern im Nationalrat kritisierte der Grünen-Abgeordnete Georg Büllesmayr, dass am vergangenen Wochenen-



Die Proteste gegen den Lockdown drohen gewalttätig zu werden. Foto: APA